

Die enge Pforte : Predigtüber Luc. 13, 22-30

Takizawa, Katsumi
Kyushu University : Professor

<https://doi.org/10.15017/27485>

出版情報 : 哲学論文集. 7, pp.1-9, 1971-09-25. 九州大学哲学会
バージョン :
権利関係 :



Die enge Pforte

—Predigt über Luc. 13, 22—30

von Prof. K. Takizawa

Liebe Gemeinde !

Am Anfang des heutigen Textes haben wir gehört :

«Und er (Jesus) ging durch Städte und Dörfer……»

Wir, die wir heute durch Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen viele interessante Nachrichten bekommen, womöglich selber durch Städte und Dörfer der ganzen Welt sehr gerne reisen möchten, die wir von der kahlen Philosophie weg der bunten Soziologie zugeneigt sind, möchten lieber fragen : Welche Städte und Dörfer möchten es gewesen sein, durch die Jesus damals wanderte ? — Sicher eine sehr menschliche Frage. Sie, liebe Zuhörer, möchten auch sehr gerne wissen, von woher ich aus Japan stamme, wie die Städte und Dörfer dort aussehen usw. — vielleicht — entschuldigen Sie meine Vermutung — vielleicht viel lieber als meine Predigt.

Unser Evangelist Lucas erzählt aber darüber nichts — als ob jene Städte und Dörfer gar keine Namen hätten. Kein Wunder, dass wir heute, besonders als junge Menschen, die immer heftiger nach den neuen bunten Erfahrungen trachten, uns von der Bibel abwenden.

Aber liebe Gemeinde, dass unser Evangelist nichts darüber erzählt, heisst das nur, dass er dabei am Konkreten gar nicht interessiert ist, an dem was uns jetzt und hier angeht? Oder schweigt er absichtlich darüber, um uns irgendwie auf etwas ganz Bestimmtes, auf das eine Reale und Notwendige, das wir sonst gar nicht merken, aufmerksam zu machen ? Oder genauer gesagt, hat ihn dieses selbst, das allein ihm am Herzen liegt, über so viel anderes — ohne es zu wol-

Die enge Pforte

len——eine Weile schweigen lassen? Auf alle Fälle, dass er uns darüber keine Nachrichten gegeben hat, heisst nicht etwa, dass diese Städte und Dörfer wie im Märchen nur in der Vorstellung von Lucas gewesen, dass sie blosser Begriffe in seinem Kopf waren. Sie lagen dort und damals, ganz real, konkret und einmalig wie Berlin heute. Und durch diese Städte und Dörfer ging Jesus, lehrte und nahm seinen Weg nach Jerusalem. Und eine grosse Menge Menschen drängte sich zu ihm, folgte ihm nach. Wozu? — Lucas teilt uns mit: Sie wollten dadurch gerettet werden, — von ihrer Krankheit, ihrer Armut, ihren Gewissensbissen, ihrer unerträglichen Langeweile und ihrer verwüstenden Angst.

«Nun aber sprach einer zu Jesus: Herr, meinst du, dass wenige selig werden?»

— Ja, wohl eine verständliche Frage. Geld, hohe Stellen, jugendliche Schönheit, ausgezeichnete Tante, grosse Namen, — alles, was uns in dieser Welt Freude macht, nach dem wir eifrig trachten, ist immer so sehr beschränkt, dass nur wenige das Glück haben, daran teilzunehmen. Wie sollte es nicht so sein, dass die seligen Plätze des Himmelreichs ebenso sehr beschränkt sind, dass nur wenige die Würde und das Glück haben könnten, um dort aufgenommen zu werden? Der Mann, der Jesus die Frage stellte, möchte auch gerettet werden, indem er Jesus anhängt. Er kann aber, wenn er sich aufrichtig prüft, nicht ganz sicher sein, ob er in die Zahl der Seligen gerechnet werden könnte. Diese Angst in der Tiefe seines Herzens kommt heraus als die Frage: *Herr, meinst du, daß wenige selig werden?*

Jesus aber antwortet ihm auf diese Frage nicht direkt. Was er nun spricht, bezieht sich auf etwas ganz anderes, was dem Betreffenden auch im Traum nicht in den Sinn kam. Und das spricht Jesus aus, nicht nur für den Betreffenden, sondern für alle Leute, die ihm anhängen.

«Er aber sprach zu ihnen: Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet.»

Wunderliche Antwort ! Stürzt sie nicht die Leute viel mehr in Angst und Verzweiflung, als sie tröstet und ermuntert ? Die Leute haben ja schon alle Qual erfahren. Sie haben alles ihnen Mögliche versucht, von ihrer hoffnungslosen Situation irgendwie loszukommen. Deshalb folgten sie Jesus nach, um endlich durch seine Gnade, kraft seiner Worte und Taten gerettet zu werden.

Aber liebe Gemeinde, lasst uns nicht zu sehr eilen und möglichst genau hören, was Jesus zu uns spricht und lasst uns aufmerksam ansehen, was er selber in seinem Leben getan, wie er bis zu seinem Tode am Kreuz gelitten hat.

«Er aber sprach zu ihnen : Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet !»

Also, liebe Gemeinde, *die Pforte*, der Eingang in das Reich, wo Gott der allmächtige Herr, sein Friede, Liebe und Gebote herrschen, steht real und fest da. Der Ausgang zum neuen Leben für uns, worin keine Angst vor der Sünde noch Furcht vor dem Tod noch grausamer Hass gegen andere Menschen herrscht, ist uns ein für allemal aufgetan, so dass sich keiner von uns vor Gott dem Herrn entschuldigen kann, dass er noch nicht in das Reich Gottes hineingekommen, noch nicht sein neues Leben mit herzlichem Dank und Freude angefangen hat—seiner düsteren Angst und der ganzen Grausamkeit der Welt zuwider !

Liebe Gemeinde, wir alle meinen heute allzu oft, es gäbe keinen Ausgang von dieser Welt der Nichtigkeit, aus dem Gefängnis von Sünde und Tod. Wir, besonders als intelligente, moderne Menschen sind sogar oft stolz, dass wir—im Unterschied zu den verschiedenartigsten Träumern und Fanatikern der alten Zeit in die verzweifelte Lage der Menschheit Einblick haben. In Wirklichkeit steckt aber gerade darin die grösste Illusion, der böseste Traum, der raffinierteste Selbstbetrug. Denn wir sinken dadurch zu unserem eigenen grossen Unglück nur immer tiefer in die Kluft des alten eitlen Lebens hinein. Verglichen damit sind andere träumerische Hoffnungen und fanatische Ideologien nur kindische Vorstufen oder vielmehr nur

Die enge Pforte

sichtbare Folgen jener im Innersten unseres Herzens unbewusst stec-kenden Grundillusion. Wenn wir im Innersten unseres Lebens nicht leer sondern erfüllt und glücklich wären, so würde es für uns gar nicht nötig sein, so wahnsinnig nach Geld, Ruhm und Lust zu trach-ten, noch an unseren Ideologien und Gewalten festzuhalten.

Gott sei Dank, es ist aber wie Jesus so einfach ausspricht, eine wirkliche Tatsache, dass die Pforte, der Eingang in das Reich Gottes schon da ist : der rettende Ausgang aus dem alten, langweilig-leeren Leben, das in Wahrheit schon ewiger Tod ist, in das neue, frisch-erfüllte Leben ! Das wartet schon auf uns alle—ohne Unterschied, wer wir sind und was wir haben. Nur, wie es auch Jesus uns nicht verbirgt, ist die Pforte eng, so sehr eng, dass sie nirgendwo vor- handen zu sein scheint, dass wir voreilige und zerstreute Menschen ihre Existenz und Forderung immer wieder übersehen, obgleich sie jedem von uns so nahe liegt und mit unserem Sein selbst so eng zu- sammenhängt, dass wir von ihr, vom Ruf ihres verborgenen Stifters nie im Leben, nicht einmal durch unseren Tod loskommen können.

Gott der verborgene Herr hat eben deshalb in der alten Zeit *Abraham* von seinem sichtbaren Vaterland in die Fremde herausge- rufen, wo keine Hoffnung mehr zu sein schien, um dort die un- sichtbare, enge Pforte zu einem wahren Heimatland, die enge Türe in das Haus des himmlischen Vaters finden zu lassen, auf dass alle Völker an Abraham das Dasein der Pforte entdecken, und zwar bei sich selbst entdecken und dadurch in das Haus des einen Vaters hineinkommen können.

Nicht nur die Geschichte Abrahams, sondern auch die *Issaks*, *Ja- kobs* und *Josefs*, ja die ganze Geschichte Israels, über *Moses* und die *Propheten* bis hin zu *Johannes dem Täufer*, war nichts anderes als die Offenbarung des gnädigen Vaters, der uns ungehorsame Kin- der, hartnäckige blinde Sünder zu ihm selbst, zur engen Pforte seines Hauses zurückrufen will, um uns von daraus wieder in das neue Leben in und für diese Welt ausgehen zu lassen.

Und Dank und Lob sei Gott, dieser Wille Gottes, der Abraham

berufen hat und auch uns hinein ruft in das Reich Gottes, spricht sich aus in der *Gestalt Jesu*, der ja von dort hergekommen ist, inmitten der Welt unserer Sünde sein neues Leben bis zum Tode— gegen und für uns grausame Menschen—durchzuführen. Indem wir ihm samt der ganzen Geschichte Israels genau zuhören, uns ihm anvertrauen, ist auch uns die Gelegenheit gegeben, die heilige Pforte bei uns selbst zu entdecken, dadurch ins Reich Gottes hineinzukommen, um jetzt und hier auf dieser Erde das neue Leben der kindlich-brüderlichen Liebe anzufangen. Darin gibt's keinen [Unterschied, ob Juden oder Heiden, ob Europäer oder Asiaten. Denn es gibt in Wahrheit keinen Menschen, der nicht dazu eingeladen ist.

Aber liebe Gemeinde, passen wir auf, Jesus zeigt uns nicht nur das Dasein der engen Pforte, sondern fordert uns auf zu *ringen*, *auf dass wir dadurch eingehen* und zwar fügt er die drohenden Worte hinzu :

«denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, und werden's nicht tun können.»

Die enge Pforte ist uns sicher gegeben, aber nicht nur gegeben, sondern auch aufgegeben, zur Aufgabe gemacht. Jeder von uns muss ringen, mit ganzer Kraft selber danach suchen und sie finden, um von dort aus wieder in diese Weit— gegen und für diese Welt— aufzubrechen. Die Pforte der Wendung vom alten zum neuen Leben ist uns fest und eindeutig gegeben. Sie ist aber so furchtbar eng, dass jeder von uns ganz allein dadurch gehen muss, dass nicht einmal zwei Menschen Hand in Hand, Schulter an Schulter dadurch gehen können. Jesus ist nicht gekommen, diese Strenge zu mildern, einen Teil unserer eigenen Verantwortung auf sich zu übernehmen. Sondern im Gegenteil, er ist zu uns gekommen, damit wir diese von Gott dem Vater aufgetragene Verantwortung ganz auf uns nehmen. So befreit er uns von aller Angst. So schenkt er uns die wahre, echt menschliche Freiheit.

Eben das *wollten* aber die Leute damals, *wollen* wir heutige Menschen nicht, obgleich wir wie sie alle so eifrig nach der Rettung

trachten.

Also liebe Gemeinde, dass wir an Jesus glauben heisst nicht, dass wir uns an ihn anlehnen und schlafen dürfen. Unser Glaube hat zwar einen herrlichen Inhalt: Das Wunder der Wunder, dass Jesus aus Maria, aus einem Weib geboren, mit heilenden Taten und gewaltigen Worten die Herrschaft Gottes verkündigte, uns, seinen toll^{en} Feinden zuliebe, bis zum Kreuzestod gelitten hat. Gewiss ist es für uns Christen ein grosser, nicht genug zu dankender Vorteil, dass wir durch die Zeugnisse des Alten und Neuen Testaments ihm so nahe stehen, wie kein anderer auf Erden. Jesus selbst, ein fleischlicher Mensch, hat diese räumliche und zeitliche Nähe nicht bloss verachtet, sondern immer im Sinne gehabt. Er diente seinen Eltern besonders liebevoll. Er suchte zuerst die verlorenen Schafe des Hauses Israel. Er wanderte immer um Jerusalem herum, bis er nun entschlossen *den Weg nach Jerusalem* nimmt, um dort sein Lebenswerk am Kreuz auf Golgatha zu vollenden. *Jerusalem* war es, das ihm vor allem am Herzen lag, *das judische Volk* war es, das seine Liebe am meisten quälte, wie unser Evangelist so innig und ergreifend mitteilt: «*Jerusalem, Jerusalem, die du totest Propheten und steinigst, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt !* »

Die uns mit unserem christlichen Glauben und dem Zeugnis der Schrift gegebene besondere Nähe zu Jesus verschmähen, das hiesse, dass wir uns aufblasen, dass wir von dieser Erde weg nach dem selbsterdichteten Himmel trachten. Aber liebe Gemeinde, vergessen wir nicht, dass die Pforte des Herrn, der Eingang zum neuen Leben so eng ist, dass es keinem von uns erlaubt ist, mit einem anderen, nicht einmal mit Jesus von Nazareth—wie er auch immer vollkommen gewesen sein mag, soweit er eine fleischliche Gestalt ist — Hand in Hand, Schulter an Schulter durchzugehen. Dass die Leute damals so direkt und intim mit ihm zusammen waren, dass wir als getaufte Christen oft am Tisch des heiligen Abendmahls sitzen, dass

wir durch die Bibel vom Leben und dem Tod Jesu wissen, dass wir eine alte Kirche sind, die lange Tradition und hohe Verdienste hat, oder auch eine junge Gemeinde, die voll Hoffnung noch so frisch und unbefleckt ist, das alles verbürgt uns noch nicht, dass wir vom alten weg ins neue Leben hineingekommen sind. Das bedeutet für uns Sünder zugleich immer eine grosse Gefahr, *daß wir es versäumen, zu ringen, daß wir durch die enge Pforte eingehen.* Die enge Pforte ist ja überhaupt nicht von uns selbst gesetzt. Doch gerade darum steht sie so fest und jedem von uns so nahe, dass kein Sünder, nicht nur kein Christ sondern auch kein Heide sich entschuldigen kann, wenn er nicht dadurch hineingeht. Die enge Pforte kann von Innern unserer Welt her nie aufgemacht werden. Doch gerade darum ist es jedem von uns *so einfach*, dadurch in das neue Leben hineinzugehen, dass kein besonderes Haben noch Charakter, weder seelisches noch materielles, weder religiöses noch kulturelles, von uns dabei verlangt wird. Vor der engen Pforte des Hauses des himmlischen Vaters hat kein Mensch etwas von dem anderen voraus. Zur engen Pforte, die zum Reich Gottes, zum neuen Leben führt, gibt es für uns überhaupt keine besondere Nähe noch Ferne. Sie ist jedem von uns so unendlich nahe, dass keine Sünde ihn von ihr trennen kann, dass nicht einmal der Tod ihm erlaubt, nichts mit ihr zu tun zu haben. Sie ist aber zugleich jedem von uns so unendlich ferne, dass keine Taten noch Worte, weder soziale noch individuelle, uns zu ihr gelangen lassen können. Die enge Pforte zum neuen Leben ist da täglich neu für jeden von uns, ganz gleich ob wir alt oder jung, gut oder böse, ja Christen oder Heiden sind, und fordert unbedingt die vollkommene Sündenvergebung so schlicht wie Kinder zu empfangen, um so trotz allem einen Schritt nach vorne zu kommen. Wunderbarerweise ist sie der verborgene, doch reale und unendlich breite Boden der ganzen Menschheit, auf dem wir alle — ohne es zu wissen und ehe wir etwas tun — je schon hineingesetzt sind, wo uns nichts mehr zu tun übrig bleibt als dass wir unser gewiss immer noch hartes Leben froh und sorglos wie spielende Kinder miteinander führen.

Die enge Pforte

Also liebe Gemeinde, täuschen wir uns nicht, als hätten wir Christen die Pforte in das Reich Gottes durch unsere Predigt und Sakramente, durch die Kanonisierung der Heiligen Schrift, geschweige denn durch unsere guten Werke und kirchlichen Ordnungen gestiftet! Damit würden wir nichts anderes tun als wieder einen neuen religiösen Tempel einrichten, von dem in unserem Text es heisst: *Siehe euer Haus soll euch wüst gelassen werden. "Der Tempel zerbricht."*

Jesus musste diese Art Tempel zerbrechen, denn sie verdeckt die enge Pforte, durch die er von seinem Vater her in diese Welt gekommen ist, um mit seinen Worten und Taten uns arme Blinde durch dieselbe enge Pforte in das Haus seines Vaters zurückzuführen.

Die enge Pforte in das Reich Gottes wartet jeden Augenblick auf jeden von uns. Der verborgene Herr der Pforte ruft Menschen *vom Morgen und Abend, von Mitternacht und vom Mittag*. Dieser Ruf, der durch die enge Pforte in die ganze Welt ertönt, ist der verborgene Kern, der einzige Ursprung und das Ziel der Tätigkeit des historisch-wirklichen Jesus, bis zu seinem Kreuzestode. Darin ist der wahre Sinn der Geschichte Israels, darin ist auch der Sinn des ganzen menschlichen Lebens für uns alle offenbart. An Jesus Christus glauben, heisst nichts anderes als dass wir die enge Pforte des Herrn, diesen verborgenen Kern seiner ganzen Persönlichkeit durch seinen Geist entdecken, um dadurch in das gemeinsame Leben mit ihm und allen Menschen hineinzugehen. Um der eigenen Rettung, um des neuen Lebens im Reich Gottes willen, nach keinem Privileg verlangen, es auch nicht zu haben brauchen, darin allein ist das Einzigartige von uns Christen, was Christentum von allen sogenannten Religionen unterscheidet, was uns die Ehre *der Ersten* des Reiches Gottes gewährt. Wenn wir uns dagegen unserer fleischlichen Nähe zu Jesus Christus rühmen und daraus ein Privileg für uns selbst machen wollten, so würde das Gerichtswort Jesu uns Christen auch wie die Juden damals, nein, noch viel schonungsloser als diese, treffen. Dann würden wir Christen keine anderen sein können als die potentierten

Die enge Pforte

Pharisäer und Herodes, die zusammen mit ihrer feierlichen Lehre und Gewalt listig und doch lächerlich wie ein Fuchs, meinten, Stimme Jesu Christi endgültig zum Schweigen bringen und selber die Herrschaft dieser Erde und die Kontrolle des Weges zum Himmel übernehmen zu können.

Liebe Gemeinde, hoffentlich verstehen wir nun etwas von der heissen Liebe der harten Worte Jesu, der da spricht :

«Ringet danach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viele werden, das sage ich euch, danach trachten, wie sie hineinkommen und werden's nicht können. Von da an, wenn der Hausherr aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat und ihr dann anfangt draussen zu stehen und an die Tür zu klopfen und zu sagen : Herr tu uns auf ! wird er antworten und zu euch sagen : Ich kenne euch nicht, woher ihr seid. So werdet ihr anfangen zu sagen : Wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf unseren Gassen hast du gelehrt. Und er wird zu euch sagen : Ich weiss nicht, wo ihr her seid ; weicht ihr alle von mir ihr Übeltäter ! Da wird sein Heulen und Zähneklappern, wenn ihr sehen werdet, Abraham und Issak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestossen. Und es werden kommen vom Osten und vom Westen, vom Norden und vom Süden, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes. Und siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten, und Erste, die werden die Letzten sein,»

Amen.

(Am 16. Jan. in der Dorfkirche Marienfelde, Berlin, für den Anfang des oekumenischen Jahres 1966—unter dem Hauptthema «Der Tempel zerbricht,»— der Gemeinde Tempelhof.)